

Die „Weltwacht“
erschint täglich (Sonntags ausser)
Morgens um 10 Uhr, bis die
Abendblätter, Neue Wochenschrift, 5/8,
herab die Post und
auch Zeitungsverleger zu beziehen.
Preis vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf.,
pro Woche 20 Pf.,
Postanweisung Nr. 1047

Weltwacht

Vertrag für die
Vertheilung der
Weltwacht über den Raum
20 Blätter, für die Post und
Befreiung von Steuern
10 Pfennig.
Interesse für die Adressen Nummer
müssen bis zum 1. März in der
Expedition abgemacht werden.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die werkhätige Bevölkerung.
Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Nr. 57. **Mittwoch den 9. März 1898.** 9. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Landarbeiterwohnungen in Schlesien und Posen.

II.

Aus der Provinz Posen bietet Michers Umfrage sieben Berichte, drei aus dem Kreise Bromberg, je einen aus den Kreisen Meseritz, Abelnau, Filschne und Inowrazlaw.

Der erste Bericht aus dem Bromberg Kreis betrifft die Domäne Unterwalden, dort giebt es nur eine Art Wohnungen, die als „mittelgut“ bezeichnet werden. Auf jede Familie entfällt ein einziger heizbarer Raum; ein Theil dieser Räume haben nur ein Fenster. Die Decken sind sämtlich nur 2 1/2 Meter hoch. Der Fußboden ist nirgends gedeckt, überall besteht er aus Lehm oder Ziegelpflasterung. Die Decken bestehen ebenfalls aus Ziegeln, meist aus Kacheln. Von Aborten wird nicht berichtet.

Der zweite Bericht unterscheidet wieder zwischen schlechtesten, mittelguten und besten Wohnungen. Auch hier besitzen die Arbeiter nur einen heizbaren Raum, die aber geräumig zu sein scheinen. Die schlechtesten Wohnungen haben Bohlen- oder Lehmwände, auch die mittelguten haben Lehmdecken. Der Fußboden ist der schlechteste „Lehmstrich“, Lehm oder Ziegeln bildet auch in den nicht heizbaren Kammern der mittelguten und besten Wohnungen den Fußboden. In den ersten beiden Wohnungskategorien ist die Zimmerluft dämpfig, Aborte sind bei beiden nicht vorhanden. Die Kammer werden als Keller benutzt, d. h. dort liegt der Kartoffelvorrath und steht die bekannte Sauerkrauttonne.

Wehnlich klingt der dritte Bericht aus dem Bromberg Kreis, hier sind jedoch die Wohnungen kleiner; der Luftstrom pro Kopf sinkt bis auf 8 Meter herab. In den schlechtesten Wohnungen bestehen die Wände aus Lehm und sind feucht, die Zimmerluft ist schlecht. Aborte sind vorhanden, aber auch für die mittelgroßen Wohnungen giebt es nur einen für je vier Familien. Der Bericht scheint das Dominium Wronia zu betreffen; dieses besitzt einige „der Neuzeit entsprechende“ Arbeiter-Wohnhäuser; auch diese haben zum Theil Steinfußboden in den Wohnstuben.

In Kranz (Kreis Meseritz) bieten die Wohnungen dasselbe Bild. Die Wände der schlechtesten bestehen aus Lehm und sind feucht; die Decken bestehen aus einem Gemisch von Lehm und Stroh. Die mittelguten Wohnungen haben Feldsteinwände (die Feldsteine wahrscheinlich durch Lehm verbunden) und sind feucht; die Decken werden durch „Holzflaken mit Lehm und Stroh“ gebildet. Nur die besten Wohnungen haben Ziegelmwände, die Decken gleichen auch bei ihnen denen der schlechtesten Wohnungen. Die Feuerungsverhältnisse sind in allen drei Wohnungsorten schlecht. Von Aborten wird bei den schlechtesten Wohnungen nicht berichtet, vermuthlich, weil es da nichts zu berichten giebt; die mittelguten Wohnungen haben „relativ gute“ Aborte.

Aus dem Kreise Abelnau wird auch nicht viel Gutes berichtet. Die meisten Häuser sind aus Fachwerk oder Holz gebaut, mit Stroh gedeckt und haben nur eine kleine, niedrige, heizbare Stube und manchmal eine ungeheizte Kammer, wo erwachsene Löhner schlafen. Bei dem durchschnittlich großen Kinderreichtum befinden sich in der Stube, in der gekocht, gewaschen, gebaden, gegessen, geschlafen wird, sechs bis zehn Personen, während höchstens 3-4 Betten vorhanden sind. Außerdem sind im Winter

Löhner oder Gänse darin und steht die Tonne mit Sauerkraut, das die Luft verpestet. Die Fenster sind klein, vielfach vernagelt, eine Oeffnung der Thür wird bei großer Hitze oder Krankheit für ausreichend gehalten. Auch bei Neubauten, die meistens massiv sind, wo mehrere Zimmer vorhanden, wird entweder ein Zimmer als gutes ausgestattet und nicht benutzt oder vermietet, so daß die ganze Familie wieder auf Stube und Kammer beschränkt ist.

Charakteristisch ist der Bericht aus dem Kreise Filschne. Dort giebt es nur „schlechteste“ und „mittelste“ Wohnungen, „beste“ überhaupt nicht. Die schlechtesten bilden 85, die mittelguten 15 Procent aller! Die kleinsten Stuben fassen 18 Kubikmeter, so daß also bei 6 Bewohnern 3 Kubikmeter Luftstrom auf eine Person kommen! Die großen sind doppelt so groß. Die Fenster sind im Winter vernagelt oder fest verstopft, sie sind nur 1/2 Quadratmeter groß. Die Lehm- oder Fachwerkwände sind oft feucht; der Fußboden ist meist gestampfter Lehm, wo es Dielen giebt, sind sie sehr defekt. Fast überall giebt es nur Ziegel- nicht Kachelöfen, im Winter wird mit eisernen Decken geheizt. Die Zimmerluft „beklemmt den Athem.“ Aborte fehlen überall! Brunnen und Düngergruben liegen oft dicht beieinander, die Düngergrube meist dicht vor der Hausthür.

Der merkwürdigste Bericht, nicht nur aus Schlesien und Posen, sondern aus ganz Preußen, ist der aus dem Kreise Inowrazlaw. Dort wohnen nämlich noch richtige und wirkliche Höhlenbewohner. Wir versparen uns die Beschreibung dieses Berichtes über die preussischen Troglodyten auf eine spätere Gelegenheit, der Bericht ist dessen werth.

Selbstverständlich enthält Dr. Michers Umfrage noch lange nicht den ganzen Umfang des Wohnungsleides der preussischen Landclaven. Vieles, sehr vieles kann in gedruckten Berichten schwer oder gar nicht wiedergegeben werden; nur die eigene Anschauung verhilft zu einer gründlichen Kenntniss dieser Dinge. Gar mancher Städter und Gutsbesitzer wird sich bei der Lektüre von Michers Schrift — wie viele lesen allerdings derartige Schriften! — sagen, daß die dort angegebenen Dinge eigentlich gar nicht so schlimm sind. Man ist es eben gewohnt, daß die Landarbeiter schlecht wohnen, ja besonders schlechte Leute schieben die jämmerliche Beschaffenheit der Landarbeiterwohnungen den Landarbeitern selbst in die Schuhe, die es nicht besser haben wollen oder nicht besser verdienen, für bessere Verhältnisse „noch nicht reif“ sind.

Es ist schade, daß uns Dr. Michers nicht auch den Typus eines ostelbischen Junterichloßes beschrieben hat. Man lernt bekanntlich ein Ding besonders dadurch gut kennen, daß man es mit seinem Gegenjägen vergleicht.

In Ostasien

giebt es wieder neue Verwicklungen, hervorgerufen durch einen Angriff Russlands auf China. Russland verlangt, wie die „Times“ aus Peking melden, China solle ihm alle Hoheitsrechte über Port Arthur und Talienwan für eine Anzahl Jahre abtreten. Russland verlange ferner das Recht, eine Eisenbahn unter denselben Bedingungen wie die transmandschurische Bahn von Petuna an dieser Bahn nach Kwang-tsching-tsu über Mukden nach Port Arthur zu bauen. Die Uebereinkunft müsse in einem Monat unterzeichnet werden. Die Forderungen wurden am Donnerstag erhoben, und es wurde eine Frist von fünf Tagen zur Antwort gegeben. Im Falle, daß China

die Forderungen ablehne, drohe Russland, Truppen in die Mandchurei vorzurücken zu lassen. Am 5. d. M. gab das Tsungli-Yamen dem Gesandten Hu-Ching-Cheng in Petersburg, unbeschränkte Vollmacht. Die Verhandlungen werden in Petersburg geführt. Man betrachtet die Angelegenheit als geregelt.

Die englische Regierung wird nach einer Mittheilung der „Central News“, wenn sich die letzten Meldungen über das russische Vorgehen in China bestätigen, in Peking nach drücklichen Einsprüchen gegen die Bewilligungen der russischen Forderungen einlegen und alsdann die Entwicklung der Dinge abwarten. Die englische Presse sieht die Lage als kritisch an. Die „Times“ behauptet, Russlands Vorgehen scheine den Wunsch zu offenbaren, sich nicht nur zu vergrößern, sondern dies durch Demüthigung und Schädigung Englands zu thun. Der „Standard“ sagt, es handle sich jetzt um die große Frage, ob England Russlands Annäherungen Widerstand leisten oder dazu schreiten solle, das Gleichgewicht durch eigne unabhängige Maßnahmen herzustellen. Die „Daily Mail“ fürchtet, Russlands Politik habe die Wahl zwischen entschädigenden Annexionen und Krieg unvermeidlich gemacht. Die „Daily Chronicle“ erblickt in Russlands Vorgehen den Beginn einer Theilung Chinas und befürwortet die endgiltige Erwerbung des Yangtsekiangthales als britischer Einflusssphäre. Dann könne man Russland die Lösung seiner Probleme im Norden überlassen. Die „Chronicle“ glaubt, in England greife die Stimmung Platz, daß die Zeit sich nähere, wo ein engerer Anschluß der zwei großen Factoren in der europäischen Politik, der britischen Flotte und des deutschen Heeres, an einander stattfinden dürfte.

Auch Japan beabsichtigt einen neuen Raubanzug auf China. Nach einer Meldung der „Köln. Ztg.“ aus Paris wurde die chinesische Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß Japan die Absicht habe, Wei-hai-wei auch nach erfolgter vollständiger Tilgung der Kriegsschuld als Ausgleich für die andern Mächten neuerdings von China eingeräumten Vortheile zu behalten. Das Tsungli-Yamen hat in Tokio um Aufklärung gebeten und durchblicken lassen, China werde der dauernden Besetzung von Wei-hai-wei nicht widerstreben, sich aber in diesem Falle zur Auszahlung der Kriegsschuld nicht mehr für verpflichtet halten.

Nach einer weiteren Meldung überreichte China Japan eine schriftliche Erklärung, in der es sich zur Zahlung der Kriegsschuld im Mai bereit erklärt.

Die Lehrerfreundlichkeit des freisinnigen Berliner Magistrats

erstrahlt weiter in hellem Licht. Herr Zelle, der jetzige Oberbürgermeister der Reichshauptstadt und ehemalige fortschrittliche Abgeordnete, geht weiter auf der Bahn, die er gewandelt ist, ehe er in puncto der Lehrerbefolgung die Nackenschläge vom preussischen Cultusminister bekommen hat. Bekanntlich hat das Cultusministerium, an dessen Spitze Herr Boffe, ein Reactionär vom reinsten Wasser, steht, die vom freisinnigen Magistrat und der freisinnigen Berliner Stadtverordnetenversammlung festgesetzten Lehrerbefolgungen beauftraget. Der Bescheid des Provinzial-Schulcollegiums, den dieses im Auftrage des Ministers Boffe an den Magistrat hat ergehen lassen, liegt jetzt im Wortlaut vor. Es heißt darin, daß den Beschlüssen der städtischen Behörden über die Gehaltsordnung der Lehrpersonen an den Berliner Gemeindeschulen die Bestätigung nicht ertheilt werden kann. Zu Bedenken geben Anlaß: 1. das auf 1000 Mark festgesetzte

Schubart und seine Seligen.

Historischer Roman von A. G. Brachvogel

12. Die Fürstengruft.

Die Sonne und Seligkeit, aus dumpfem Grabe erheben: zu dürfen und die Kunde naher Befreiung zu vernehmen! Und ist Fürstentum nicht heilig, soll Christian ihn nicht mit aller Inbrunst glauben, dem kleinen wannerreichen Wort: „Sollst Du frei sein?“ Hat er nicht schon den köstlichen Vorgegeschmack kommender Freuden, wenn er des Morgens aus seiner Zelle im Arsenalbau tritt, auf den Wall stürzt und die Brust öffnet dem Morgenwinde? — Die Wälder und Wiesenmatten senden ihm ihre ersten Frühlingsdämpfe, fernes süßes Vogelgezwitscher. Im Himmelsblau glüht die Auferstehende Sonne, rollende Wolkenmassen ziehen geisterhaft darüber hin, und majestätisch im Kreise liegen rings die Bergeshähen, als wäre der Asperg ein einsamer Felsenhort in Mitte der Erde. — Eine träumerische Nachtigall klagt hinter Christian im Epenlaube, er wendet sich um. Sein Thronenthron, das dräuende memento, mit seinen feuchten Luft- und lichtlosen Keilern steht hinter ihm wie ein spottend Geipst, dessen Umarmung er kaum entwichte. — Er eilt von Bastion Wintered gen Osten dem Rondel zu. Ein Menschenalter scheint verlossen. Dort drüben unter Alleen liegt Ronrepos, nur ein Zipfel des blauen Sees ist erkennbar, und Ludwigsburg mit seinen stillen Gassen und dem leuchtenden Stadtschloß, und aus dem Parke blickt verstopfen die Finne der Favorite. Das ist der Ort all seines Glanzes, seiner Schuld! Wie ein beräubernd Feenland schimmert es da, das ihn einst mit Sirenenklängen betörte und wahnwichtig gemacht! — Hüter rechts blickt sich die ferne Alp; dahin muß wohl Geislingen liegen, sein liebes, schwer verkanntes Geis-

lingen! — Ueber der Leonberger Waldhöhe ragt die Solitude, hinten in beglückter Ferne, links, Cannstätt — und, mehr abahn, als gesehen, ein leuchtendes Chaos, Stuttgart. — „O Ort meiner Lieben! ruft er aus. „Wann werd' ich in dir weilen? Wann diese Straße hinabziehen vom Aschenberge zu Dir, mein Weib, zu Euch, meine Kinder? — Geduld, o Gott, gib mir Geduld, bis die Vertheilungskunde schlägt!“ — Er geht zum Festungshof zurück, Kiegers Kinder zu unterrichten. — Und Abends wiederum eilt er um den Wall, mit derselben Wonne, denselben Weh und demselben Sehnen. — Pläne groß und licht ersehen vor seiner Seele, dehnen sich, werden körperlich und — schwinden verlassend in's Vergessen, — er darf ja nicht schreiben! — Abends, wenn er dann den Com mandanten genug mit Singen und Concertiren amüßet hat, bringt man ihn in sein Zimmer zurück. Durch's eiserne Gitterfenster blickt jetzt der wandelnde Mond herein, die stille Himmelslampe, hört sein gepreßtes Gebet und die Seufzer, mit denen er auf's Lager sinkt, um Ruhe, Vergessen zu finden, bis der Morgen ihm die alte Sehnsucht mit stärkerem Belangen wiederbringt.

Je mehr er in diese kleine, düstere Welt des Festungslebens blickte, desto mehr fühlte er, an welchem Orte des Glanzes er sich fand. Er sah die bleichen Gesichter seiner Leidensgenossen, Räuber, Mörder, Entbrecher, Staatsgefängene und Definitiv aller Art. Galanten, in Sträfingstracht von zweierlei Luch, überm eisengehörnter Haupte die ewig törende Schelle, rasselten em Karren vor über; heut' wurde ausgepöckelt, ein ander Mal hatte er das schmerzliche Schauspiel des Spießrutenlaufens. Jene hochwipflige Linde dort in der rechten Ecke des Festungshofes, die unter ihren kühlen Aehren schatteten die Duffler versammelt, dient zugleich zur Execution des Hängens! Da ist kein Straß, kein Baum, kein Fleckchen, nicht ein armes Menschengeheiß, was nicht Glanz, Verworfenheit, Schlawerei und Zwang mit stummer Sprache predigte.

Und über dem Allen steht Nieger und sein finsterner Gehilfe Buttlar, Niener, der bei den Executionen seine Pfeife raucht, von dessen Laune das Geschick Aller abhängt, und gleich sehr Tyrann, ob er fromm war oder joff, jähler Jörn ihn packte, oder brutale Fröbeligkeit. Jedes Wort Schubart's ward bewacht, er durfte nichts schreiben, mit Niemand reden, als mit Nieger, Buttlar, der Generalin oder Kiegers Kindern. Aber nicht die Gefangenen allein, die Soldaten, die Offiziere selbst hatten Nieger wie die Hölle. Das Einzige, in dem er sich schwach zeigte, war seine horrende Eitelkeit und Selbstliebe. Wer ihr fröhnte, war wenigstens vor Chicane sicher.

Zwei Menschen erregten auf die Dauer besonders Schubart's Aufmerksamkeit. Der Corporal und Journeuführer Sullivan, welcher ihn jetzt bedienen mußte, ein hagerer, träumerischer Gesell, der immer nur großend durch die Zähne sprach, als wenn er jedes Wort zermalmen wollte, der Andere war aber ein Greis, den Kieger nahe, doch noch gestreckten Ganges, von gewaltigem Oberbau, ein Galioi, der eine Kette vom linken Fuß zum linken Arme trug und mit Scheitlin der Senior dieser tristen Gesellschaft schien. Seinen Namen wußte selbst Nieger nicht, derselbe war in den Regülern nur als Nr. XVIII bezeichnet, mit dem Vermerk „zeitweilens Zwangsarbeit in Eien“. — Wer das Leben hatte ihn nicht gebeugt. Trog war sein ganzes Wesen, selbst unter der Peitsche entfloß ihm keine Bitte, und die Natur schien ihn zu einem Hercules im Ertragen gemacht zu haben. Nieger, durch die Anhänglichkeit seiner Söhne an Schubart wie dessen Schmeicheleien günstig gestimmt, hatte ihm endlich den Besuch des Balles ohne Begehrung gestattet. Einmal Tages kam Christian plögllich, spazieren gehend, an eine Stelle, wo Galioi und Galioi ziemlich verstreut arbeiteten. Ein Aufseher ging ab und zu, sie zu controliren, und auf dem Außenwall standen in weiten Distancen Grenadiere mit geladenem Gewehr und be-

Grundgehalt, das als angemessen nicht angesehen werden kann. Selbst in besonders billigen und einfachen Orten darf nach dem Gesetz das Grundgehalt nicht unter 900 Mark heruntergehen, und auch in den kleinen Städten der Provinzial-Ländertheile ist es bei der Ausführung des Gesetzes nicht unter 1000 Mark, vielfach höher bemessen worden. Das Grundgehalt soll nach der Begründung des Gesetzes so bemessen werden, daß es dem Lehrer die Gründung eines eigenen Haushaltes gestattet. Hierzu reicht in Berlin ein Betrag von 1000 Mark zweifellos nicht aus.

Es werden dann ganze Bezirke und eine Anzahl kleiner Städte angeführt, die ein Grundgehalt von 1200 Mark festgesetzt haben und es wird darauf hingewiesen, daß für besonders theure Orte auf der Provinzial-Conferenz für Brandenburg ein Grundgehalt von 1300 Mk. für notwendig erachtet worden ist, daß mehrere Vororte von Berlin demgemäß bereits beschlossen haben. Nach einer von einem großen Berliner Nichts-Geschäft gegebenen Auskunft beträgt der Durchschnittspreis für Wohnungen, wie sie von Lehrern benutzt werden, 362,50 Mk. In dem Entschiede wird deshalb eine Miethschädigung von 650 Mk. statt der festgesetzten 600 Mark gefordert. Ebenso wird die Erhöhung der für die Lehrertinnen festgesetzten Miethschädigung von 300 Mk. auf mindestens 400 Mk. verlangt.

Die Forderungen des reactionär conservativen Ministers gegen die freimüthige Berliner Stadtvertretung sind nur zu billig. Lehrerfreundlicher aber haben sie den Magistrat nicht gemacht. Er muß sich dem Verlangen nachgebeugungen fügen und die geforderten Gehaltsätze in einer neuen Vorlage an die Stadtverordneten bringen, aber er giebt in dieser Vorlage seiner Lehrerfreundlichkeit doch dröhnenden Ausdruck. Nach der neuen Vorlage ist das Grundgehalt auf 1200 Mk. festgesetzt, die Miethschädigung für einseitig angestellte und unverheiratete Lehrer auf 432, für alle anderen Lehrer auf 648 Mark, für Lehrerinnen auf 400 Mk. bemessen. Mit wahren Raffinement hat der Magistrat aber bei den Alterszulagen so viel abgeknipst, daß die neue Vorlage nur 4912 Mk. mehr Kosten bedingt, als die frühere. Was also die jungen Lehrer mehr bekommen, wird den altgedienten Schulmännern genommen. Das nennt sich nicht liberal. Es kann sich nur, ob die Stadtverordneten sich inzwischen eines Besseren besonnen haben und dem Magistrat einen Strich durch seine Rechnung machen werden. Viel ist von den freimüthigen Wodensürümern freilich nicht zu hoffen.

Ein neues Flottenjubiläum nach Ablauf des Eryernats wird „aus Reichstagskreisen“ in den „Berl. Monat. Nachr.“ schon jetzt angeregt. Nach Ablauf von sechs Jahren könne man eventuell eine Verwilligung von mehreren großen Kreuzern bei guter Finanzlage fordern, welche die Regierung sonst erst nach sieben weiteren Jahren anfordern könnte.

Graf Herbert Bischoff ist wieder in Gnaden aufgenommen. Dem Hofberichter zufolge war Graf Herbert Bischoff am Sonnabend bei dem Kaiserpaar zur Tafel geladen.

Begnadigt worden ist der Berliner Garde-Kürassier Matz von der 4. Schwadron, der bei den erlittenen „Conferen“-Prügelgeleit zwischen den Garde-Kürassieren und den 2. Garde-Dragoonern, die sich im Sommer 1896 in der Hofhand abspielten, „hervorragend befalligt“ war und deshalb zu zwei Jahren Festung verurtheilt wurde.

Aus den Reichsländern. Die lächerliche Behauptung in der Reichstagsrede des Geh. Oberregierungs-Rathes Haller, we-

stapeltan die Straßlinge. Auf dem inneren Halle steht Sultan, unter ihm an der Höhlung arbeitete die große Nr. XVIII mit Hade und Enoten. Seine Krone hatte und bei jedem Spatenschlag löste seine Glode. Als Schicht langsam, von Seiten unbemerkt, nahte, sah er, daß Sultan mit dem Galien in lebhaftem heimlichem Gespräch war, eine Pflichtverletzung, die sich Eriehanden nach sich zog. Sein kühnerer Ditt verließ Corinthen. Sultan schiel empore und ward blaß, Nr. XVIII hätte sich reich zur Arbeit.

Der Corporal wendete sich häufig zu dem nahenden Sultan.

„Ihr hat's gesehen — horret Ihr was?“
„Nein, nichts.“
„Gott sei Dank! Ich werd' Euch beim Abend sagen, was es mit uns beiden ist.“
„Kerret Ihr den Mann?“
„Nur zu gut!“ und Sultan jenseit. „Vertraut uns mit!“

„Ich werde schwäger; ich verheirathet!“
„Kann ich Euch was Gutes erweisen?“
„Wollt Ihr's an Eure Range nehmen, so bringt Ewende einen Kleinit und ein paar kleine Papier mit!“
„Wollt an Eure Frau schreiben? Gut. Im Gleich ist: Euer dem Adern! Geht, geht!“

Sultan schaute sich nach. — Abends, als Sultan kam, brachte er Papier und Brieflein.
„Ihr hat's gesehen, was es zwischen mir und dem dem Sultan ist?“

„Ihr kennt ihn von früher?“
„Sollt ich den Bruder meiner todtten Geschwister nicht kennen! Still, er hat kein Namen, — ihr Kerret!“

Nr. XVIII haben sie ihn genannt seit dem Tage, da unter Ketzernburg beim Kugelbrande das alte Regiment verlore ging. Zu einer reichen Bauers Sohn nahm Kerretsel gewalt, bei dem ich als Knacht stand. Da der Krieg langte, hat ihn der Krieger mit seinem Vater's Schuld in's Regiment Gehung ge-

schick. Ja Compagnie rechnete das Ganze, die Nr. XVIII und sein Bruder voran. So mochte der Alte sein eigenes Bruder bringen und kam hierher an den Krieger. Die die Kunde zu uns in's Regiment kam, nahm ich der Vater hat Scher. Ich war mit den Soldaten allein, voll' müdliches Jahr.

Godfrey machte mit dem Brevete, — die neue Ketzernburg sich mich auch an weg. — da ist denn Alles geschick, verlorste. Aber der Sultan hat mich nicht sein volle Karte eingehalten. Gut Nacht. Euer Brief bring' ich!“ (Ketzernburg folgt.)

nach die Dictatur in Nass-Lothringen nur ein „Ed lagwort“ sei, mit dem sich bequem manipuliren lasse, wird treffend illustriert durch eine neue Polizeiverordnung des Bezirkspräsidenten für Oberelsaß. In Colmar sollte vor einigen Tagen eine öffentliche Metallarbeiterversammlung mit einem Referat des Herrn Weismann aus Stuttgart über: Die Stellung der Arbeiterschaft zur Organisation des Handwerkes abgehalten werden. Die erforderliche polizeiliche Genehmigung wurde jedoch vom Bezirkpräsidenten ohne Angabe von Gründen rundweg verweigert.

Ausland.

Ungarn. Die Budapester Nothhaber haben nun ihre Gemeinheit gefront. Es werden in Budapest alle Briefe, die an bekannte Socialdemokraten ankommen, von den Postbehörden der Stadthauptmannschaft ausgefirt, die sie eröffnet und gegebenenfalls zurückhält. Das ist doch noch ärger als die berüchtigte dritte Abtheilung in Russland. Auch sonst haben die ungarischen Schandkerle wieder nette Gemeinheiten verübt. In Nyireghaza verhaftete Polizeihauptmann Kovacs auf der Eisenbahnstation fünfzig Socialisten, die zum Congreß nach Tokot-Szent Miklos fuhren. Den Verhafteten nahm man alles Geld (!) und ihre Flugblätter weg und schob sie dann nach ihren Zuständigkeitsgemeinden ab. Welche Niederträchtigkeit!

Griechenland. Recht geheimnißvolle Gerüchte werden über das Attentat gegen den König von Griechenland verbreitet. Der „Intern. Corresp.“ wird aus Athen geschrieben: Obgleich über die bisherigen Ergebnisse der gegen die Thäter geübten Untersuchung völlige Geheimhaltung bewahrt wird, so darf doch als sicher angenommen werden, daß die Spuren auf einen dritten Thäter geführt haben, dessen wahre Persönlichkeit auch den beiden verhafteten Theilnehmern nicht bekannt gewesen ist. Diese Person scheint kürzlich aus dem Auslande nach Griechenland gekommen zu sein, wo sie unter Anwendung bedeutender Geldmittel den anarchischen Club der Kardigi und Genossen begründete, aber niemals persönlich direct hervortrat. Derselbe ist auch offenbar gleich nach Verübung des Mordmordes aus Athen verschwunden.

Frankreich. Von dem geheimnißvollen Selbstmörder. Die Identität des sogenannten Lemercier-Picard ist nunmehr festgestellt. Er hieß Alois Lehmann und war in Thionville geboren. Seit 1887 erlitt er wegen verschiedener Betrübereien und Diebstähle zehn Kerkerstrafen in der Dauer von sechs Monaten bis zu zwei Jahren. 1896 verließ er das letzte Mal das Gefängniß. Aus Mittheilungen der Journale, insbesondere des „Lemas“, geht hervor, daß Lehmann vom November 1897 bis Januar dieses Jahres unter dem Namen Bergues in einem Hotel in der Rue Dufrenoy wohnte; in jener Zeit veräußerte er über viele Geldmittel und machte einen großen Aufwand für sich und seine Freunde. Auch die „Lemas“ behauptet, daß Lehmann an dem Tage, an welchem er den Selbstmord beging, den geheimnißvollen Besuch eines Mannes erhielt, der, wie das Hotelpersonal wahrnehmen konnte, in sehr heftigem drohendem Tone mit ihm sprach. Der falsche Lemercier war nach diesem Besuche heimlich wieder geschwehrt. Ueber die Briefe dieses Individuums, welche Madame Serey erzielte, theilte dieselbe noch mit, daß sie auch einen Brief habe, der an Rochefort gerichtet war und den sie erst veröffentlichen wollte, bis sie Rochefort davon Kenntnis gegeben haben werde. Das Ende dieses Mordmordes ist keineswegs aufgeklärt. Man sucht den geheimnißvollen Besucher bisher vergeblich. Nach der Personbeschreibung war er 30 Jahre alt, über mittelgroß, trug einen Bart und hatte schwarze Haare. Anzeichen waren dem Journal die halbgeschlossenen Augen und die düstere Physiognomie des Mannes, welche elegant gekleidet war.

England. Der Anhang der Wahlen für den Londoner Grafschafts-Parlament ist ein ruhiger und verdienlicher Lohn für die Arbeiter und Arbeiter in der Reichshauptstadt für die Schenkung des Stages gehen die ungeheuren Anforderungen, welche das anerkannte Ministerium machte, um den Grafschafts-Parlament zu erhalten, den richtigen Maßstab an. John Burns, der energische und zielbewusste Arbeitermann von Battersea, hat trotz der Mühen und Verleumdungen, welche die aus Belgavia herüber der Thesen in sein Quartier gegangenen anderen Exelle und Privatbesitzer sieben Wochen hindurch gegen die Wahlen, keinen Sitz für Battersea mit 110 mehr Stimmen bekommen, als vor drei Jahren. Wäre die Wahl auf einen Sonntag gefallen, so wäre kein Mehr und das aller menschlichen Gedulden nach beherrschend größer gewesen.

Irland. Colonial-Offiziere haben einmal die verdiente Strafe erhalten. Ein holländischer Offizier und ein Soldat wurden in 30 am nächsten Morgen von dem Mann einer von ihnen angelegentlich zum ersuchen. — In Frankreich wurden die Geschworenen eines Mann, der das Gleiche gethan, freigesprochen haben, aber es handelte sich hier nur um einen „Wilder“. Der Richter hat es jeder Frau und an ihm begangenen Verbrechen wurde deshalb er-

Deutscher Reichstag.

Die Beratung über die Postreformverträge wurde fortgesetzt. Die Debatte zog sich noch eine lange Weile hin. Von unten Seite wurde noch einmal Senge Barne. Er behauptete noch einmal seine vielfach ausgesprochene Ansicht, daß den Postreformverträgen keine Genehmigung gebühre, wenn das Postregal unverändert werde und was darauf hin, daß Barne dann gebüht habe, die Inhaber von Druckereien inhalten zu haben, die von dem durch socialistische Propaganda leben, die durch das Socialisengesetz verboten werden. Von Socialdemokraten a. Substitut prolocute Abg. Barne eine Erklärung über das Postregal. Der neue Reichstag sollte nicht die von Barne ausgesprochene Behauptung, daß Socialdemokraten a. Stephan das Postregal verweigern zu Zeit des Socialisengesetzes von der Abgeordnete der Polizei nicht immer getrigert worden habe, nicht mehr, haben ver-

sprach aber schließlich, sich streng auf dem Boden des Gesetzes zu halten. Danach darf der Polizei ein Brief nicht ausgeliefert werden, sondern nur dem Staatsanwalt oder Richter. Die Vorlage wurde schließlich an eine Commission von 14 Mitgliedern verwiesen, wo sie möglicher Weise stecken bleiben wird.

Das Ende der Sitzung wurde mit der Beratung des Gesetzes über die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit ausgefüllt. Man kam aber nur mit der Generaldiscussion zu Ende; vor Eintritt in die Specialberatung vertagte sich das Haus. Von unserer Seite sind einige Anträge gestellt, die Genosse Stadthagen begründete. Stadthagen ist erst am Sonnabend aus der Gefängnishaft entlassen worden. Er sieht recht schlecht aus. Er konnte nur sehr leise sprechen und war auf der Tribüne fast unverständlich. Morgen ist Schwernitztag. 57. Sitzung Dienstag, den 8. März 1898. — 2 Uhr. Die Verordnung des Bundesraths betr. die Ausnahme der Kugelschrotmählen in das Verzeichniß der concessionspflichtigen Betriebe wird debattelos in erster und zweiter Lesung angenommen.

Hierauf wird die erste Beratung der Novelle zum Postgesetz fortgesetzt.

Abg. Dr. Marcour (Centr.) wünscht noch weitergehende Reformen besonders zu Gunsten des platten Landes.

Abg. Czuzmann (f. R.) erklärt sich gegen die Ausdehnung des Postregals nicht sowohl im Interesse der Privatpostanstalten als vielmehr in dem des Publikums. Seiner Zeit sei in Motiven zum Postgesetz ausdrücklich betont, daß ein Bedürfnis zur Ausdehnung des Postregals auf die Städte nicht vorliege und rein finanzielle Gründe für eine solche Ausdehnung nicht maßgebend sein sollten. Eine consequente Verfolgung der Gründe, die jetzt für die Ausdehnung des Postregals angeführt würden, betriebe die Einführung des socialistischen Zukunftsstaats in optima forma. Wenn das Publikum kein Vertrauen zu den Privatposten habe, wie denn diese von selbst zu Grunde gehen, also liege die pünktliche Beförderung der Briefe und die strikte Wahrung des Briefgeheimnisses in dem eigenen Interesse der Privatposten. Uebrigens bemerkt der königliche Hof in Dresden auch die dortige Privatpost. Betreffs der Entschädigungsfrage sei er nicht der Ansicht der Socialdemokraten, daß die Aktionäre keine Entschädigung bedürften. Das Verbot der Tarifermäßigungen annehmen und die Erweiterung des Postregals möglichst einstimmig abzulehnen.

Staatssecretär v. Podbielski: Der König von Sachsen hat ein Recht auf freie Beförderung seiner Posten durch die Reichspost, also kein Interesse an der Beibehaltung der Privatposten. Ich habe gestern die Vertrauensfähigkeit der Privatposten im Allgemeinen durchaus nicht angegriffen, doch giebt es unter ihnen auch recht schlecht geleitete Institute.

Abg. Dr. Foerster (lib. Ant.) verlangt weitergehende Ermäßigungen. Das Porto für eilige Briefe könnte auf 5 Pf. und für gewöhnliche Briefe auf 3 Pf. herabgesetzt werden. Die Ausdehnung des Postregals sei durchaus notwendig. Eine Entschädigung aus Billigkeitsgründen sei geboten.

Scheinrath Dambach verteidigt das juristische Gutachten der Postbehörde. Die Inhaber der Privatposten hätten kein „mocherworbene Recht“, das entschädigt werden müsse. In der Auslegung des Begriffs „expresser Bote“ werde die Post nicht eingezogen sein.

Abg. Frhr. v. Stumm: Die Vorlage sollte, wie sie ist angenommen werden, denn sie bringt ausgleichende Gerechtigkeit. Warum sollen die 1/2 Millionen Bewohner der großen Städte den Vortheil billiger Briefbeförderung haben, von dem die übrigen 1/2 Millionen ausgeschlossen sind. Auch dadurch wird die belagerten werthe Entvölkerung des platten Landes befördert. Die Ausdehnung des Postregals ist wichtiger, als die Portoermäßigungen. Die Entschädigung kann den Privatposten nicht aus Rechts- sondern nur aus Billigkeitsgründen gewährt werden, und wird höchstens 1/2 Million beanspruchen. Die 2000 Angestellten der Privatposten werden leicht Unterkunft finden.

Abg. Sturm (Soc.): Wenn die städtischen Bauern und Landarbeiter in die großen Städte gehen, so thun sie es nicht wegen des billigeren Portos, sondern um der schlechten Behandlung zu entgehen, die ihnen die Junker angedeihen lassen. (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.) Merkwürdig, daß sich jetzt die Parteien so lebhaft für eine Entschädigung der Privatposten einlegen. Haben sie doch geschwiegen, als das Socialisengesetz unter Druckeisen und Buchhandlungen verriethete? Niemand gewährt da Entschädigung. Herr von Podbielski sagte, er betrachte es, wie sein Vorgänger als seine Pflicht, das Briefgeheimniß stets zu wahren. Herr von Stephan hat es aber nicht gewahrt, darüber liegen authentische Actenstücke vor. Ich verweise u. A. auch auf ein Gerichtskenntniß vom 22. Februar 1878; in diesem heißt es: daß durch Zeugenaussagen erwiesen ist, daß Briefe an die Führer der socialdemokratischen Partei durch die Post aufgeschnitten waren. Auch im Reichstage sind solche Fälle bekannt geworden, noch am 20. Februar 1896 sprach hier Herr von Jagowjewski davon. Die Verletzung des Briefgeheimnisses geschieht im Auftrage der Polizei im Interesse der Neutralität der Post ist es notwendig, daß der über aus Anzeiger bei der Staatsanwaltschaft gegen die Polizeibeamten erhoben wird, der eine solche Verletzung des Briefgeheimnisses verlangt hat. Unser Vertrauen gegen die Postverwaltung ist dieser Hinsicht ist eine Folge vieler, vieler Erfahrungen. Wir können uns also nicht damit zufrieden geben, daß das Briefgeheimniß „wie bisher“ gewahrt werden soll, es wird uns dagegen freuen wenn Herr von Podbielski erklärt, er werde absolut auf Wahrung des Briefgeheimnisses dringen.

Staatssecretär v. Podbielski: Meine Erklärung, daß ich für meine vornehmste Pflicht halte, das Briefgeheimniß zu wahren wird der Mehrheit des Hauses genügen. Das betrachte auch mein Vorgänger als seine Pflicht. Den Fall aus dem Jahre 1871 kann ich jetzt nicht widerlegen. Stephan war damals eben Reichssecretär geworden. In der Hamburger Veranlassungsangelegenheit schwebt die Untersuchung, vielleicht kann ich ihr Ergebnis bei der zweiten Lesung mittheilen.

Die Discussion wird hierauf geschlossen. Die Vorlage geht an eine Commission von 14 Mitgliedern. Es folgt die dritte Beratung des Entwurfs eines Gesetzes über die freiwillige Gerichtsbarkeit.

Abg. Stadthagen (Soc.) beantwortet eine Reihe von Anfragen, die von seiner Partei zu der in zweiter Lesung an bloß angenommenen Vorlage gestellt sind, durch die weitere Rechtsgarantie für das Publikum geschaffen werden sollen. Unter Anderem wird auch die Aufhebung des Oculationsverbots für politische Verbrechen, sowie eine Vorchrift, durch die die Hinzuziehung von vereideten Dolmetschern auf Verlangen der Beteiligten obligatorisch gemacht werden soll.

Abg. v. Gierisch (Soc.) tritt für den letzteren Antrag ein, der für die polnischen Landestheile eine Nothwendigkeit sei.

Abg. Wehrlich (Centrum): Die Anträge sind in der Commission sämtlich gerätht worden, aber mit großer Majorität abgelehnt. Ich bitte Sie, es bei den Beschlüssen der zweiten Lesung zu belassen.

Geheimrath Dr. Münchler blüht ebenfalls um Abhebung der Anträge Stadthagen. Eine besondere Vorchrift über die Zugehörigkeit von Dolmetschern sei unbedingt.

Abg. Stumm (Centrum) tritt mit Rücksicht auf die Verhältnisse in den polnischen Gegenden für die Entfugung der Vorlage über die Zugehörigkeit eines Dolmetschers ein.

Damit schließt die Generaldiscussion. — Hierauf vertagt sich das Haus auf Mittwoch 1 Uhr. (Anträge Schneider (f. R.) und Dr. Eicker (Centrum) betreffend die eingetragenen Ver-

Preussischer Landtag.

Berlin, den 8. März.

Das Abgeordnetenhause setzte heute das Kultur-... Das Abgeordnetenhause setzte heute das Kultur-

Partei-Angelegenheiten.

Gen. Ludwig Schröder, ehemaliger Vorsitzender des... Gen. Ludwig Schröder, ehemaliger Vorsitzender des

Gemeindegewahlen in Hessen-Nassau. In Seelbach... Gemeindegewahlen in Hessen-Nassau. In Seelbach

Quittung. Im Monat Januar gingen bei dem Unter... Quittung. Im Monat Januar gingen bei dem Unter

Gen. Ludwig Schröder, ehemaliger Vorsitzender des... Gen. Ludwig Schröder, ehemaliger Vorsitzender des

Aus aller Welt.

Fast eine Million Tonnen Eis sind bis jetzt von deutschen... Fast eine Million Tonnen Eis sind bis jetzt von deutschen

Defraudant. Ein bekannter Bierbrauer (selber neben die... Defraudant. Ein bekannter Bierbrauer (selber neben die

Ein heftiger Sturm hat am Sonntag in Süd-... Ein heftiger Sturm hat am Sonntag in Süd-

Die Sterbefälle an der Pest in Bombay häufen sich... Die Sterbefälle an der Pest in Bombay häufen sich

In Folge falscher Weichenstellung stieß, wie aus Chertow... In Folge falscher Weichenstellung stieß, wie aus Chertow

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 9. März 1898.

Der Heilstättenverein für Lungenkranke findet... Der Heilstättenverein für Lungenkranke findet

Der Heilstättenverein geht jedenfalls von der allerdings... Der Heilstättenverein geht jedenfalls von der allerdings

Polizei und Kunst. Aus Görlitz wird der „Berl... Polizei und Kunst. Aus Görlitz wird der „Berl

Das Drama „Barthel Turasfer“ von Philipp Langmann... Das Drama „Barthel Turasfer“ von Philipp Langmann

Die Polizei hat also vergeblich gehofft, wieder einmal... Die Polizei hat also vergeblich gehofft, wieder einmal

Communale Sozialpolitik. In Raden wird... Communale Sozialpolitik. In Raden wird

Von Herrn Max Seele erhalten wir folgende... Von Herrn Max Seele erhalten wir folgende

Bezugsnehmend auf den in Nummer 54 der „Volksrecht“... Bezugsnehmend auf den in Nummer 54 der „Volksrecht“

N. Stritz. 8. März. Wie wenig Sinn das moderne Bürger... N. Stritz. 8. März. Wie wenig Sinn das moderne Bürger

zu kontaktieren und ist es noch nicht vorgekommen, daß auch nur ein... zu kontaktieren und ist es noch nicht vorgekommen, daß auch nur ein

Angabe der Bestellpostämter auf Briefsendungen zc... Angabe der Bestellpostämter auf Briefsendungen zc

Unter Geschäftsfreunde ersuchen wir, bei allen für die „Volks... Unter Geschäftsfreunde ersuchen wir, bei allen für die „Volks

Städtischer Arbeits-Nachweis. Frequenz in der Woche... Städtischer Arbeits-Nachweis. Frequenz in der Woche

Verleger wurden: ein Portemonnaie mit 26 Mark und... Verleger wurden: ein Portemonnaie mit 26 Mark und

Schanden wurden: ein Portemonnaie mit Inhalt, ein... Schanden wurden: ein Portemonnaie mit Inhalt, ein

An die Parteigenossen des Bunzlau-Lübener... An die Parteigenossen des Bunzlau-Lübener

Sonntag, den 10. April (erster Osterfeiertag), findet in... Sonntag, den 10. April (erster Osterfeiertag), findet in

Die Parteigenossen aller Ortschaften des Wahl... Die Parteigenossen aller Ortschaften des Wahl

August Römer, Vertrauensmann. Bunzlau-Burgeln 18.

R. Haynau, 8. März. Beginn der Wahlbewegung... R. Haynau, 8. März. Beginn der Wahlbewegung

In der letzten Stadtverordneten-Versammlung stand auf der... In der letzten Stadtverordneten-Versammlung stand auf der

Die Schulklasse erfordert einen Zuschuß von 48.950 M. Die... Die Schulklasse erfordert einen Zuschuß von 48.950 M. Die

Die Schulklasse erfordert einen Zuschuß von 48.950 M. Die... Die Schulklasse erfordert einen Zuschuß von 48.950 M. Die

einen höheren Wochenlohn, wenn er einen Melnweid schwöre und ihn...

Das Geld bringt Turafer keinen Segen: seine zwei Kinder...

Herr Duschak, als Träger der Tittelrolle, verstand es meisterhaft...

Es bleibt nur noch zu konstatieren, daß die Polizei später als...

aus Hamburg in Anklage wegen Verleumdung des höchsten...

W. Scheffers 24, 5. März. Das Obertribunal hat die...

Schule fragt ein Lehrer einen Schüler nach dem Namen des Kaiser...

Gerichtliches.

Sächsische Justiz. Die Strafkammer in Dresden hat...

Literatur.

Der Arbeitsmarkt. Monatsbericht der Centralstelle für...

Statistisches.

Ueber die Verbreitung der Zeitungen im Deutschen...

Neueste Nachrichten.

Schle. 8. März. Der „Dynamit-Komplex“ berichtet...

bibliotheken in der ganzen preussischen Monarchie einer strengen...

Wien, 9. März. Im Gemeinderathe beantragte der...

Rom, 8. März. Die sozialistische Gruppe brachte in der...

Paris, 9. März. Jaurès kündigt an, er werde alles, was...

Ständesamtliche Nachrichten.

Eheschließungen. 1. Uhrmacher Oscar Friedrich, katbol...

Stadttheater. „Sar und Zimmermann.“ Donnerstag.

Lobetheater. „Johannes.“ Sonntag.

Brauerei Gebr. Roesler. Nur kurzes Gastspiel.

Klappbettstellen. mit acht Quergatten 5.50.

Beathe Frommer geb. Leipe. Der trassende Gatte.

Ohlau! Arbeiter-Verein Ohlau! Mitglieder-Versammlung.

Jedem Donnerstag Proben-Kaffee.

Bei Husten und Heiserkeit Eucalyptus-Beobens.

Bunzlau. Masken- und Narren-Fest.

Seltenes Angebot! Wir jährlich habe ich auch in diesem...

S. Hurlig. Herren- u. Knaben Garderobe.

Diebe. stein künstl. Zähne 2 Mk.

Graf Posadowsky und die Coalitionsfreiheit.

Der Arbeitsvertrag des Handlungsgehilfen.

Rich. Lipinski. Zweite Auflage. Preis 50 Pfg.